

Calwer Wochenblatt

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Zeile
im Bezirk, sonst 12 S.

Dienstag, den 4. Oktober 1887.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 80 S., sonst in
ganz Württemberg 2 M. 70 S.

Amfliche Bekanntmachungen.

Diejenigen Ortspolizeibehörden des Bezirks,
welchen demnächst Unfallverhütungsvorschriften der südwestdeutschen Holz-
berufsgenossenschaft sowie der Steinbruchberufsgenossenschaft zugehen, werden
mit Bezugnahme auf den Minist.-Erlaß vom 18. Juni d. J., Amtl. Nr. 19
angewiesen, solche zu dem daselbst vorgeschriebenen Gebrauch in Verwahrung
zu nehmen.

Den 1. Oktober 1887.

R. Oberamt.
Supper.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Baden-Baden, 1. Okt. Der Kaiser von Brasilien ist
heute vormittag 9 Uhr 50 Min. abgereist. Kaiser Wilhelm und die sämt-
lichen Fürstlichkeiten waren zum Abschied auf dem Bahnhof erschienen.

— Die Frankf. Ztg. meldet aus Venedig: Der deutsche Kron-
prinz sieht gut aus, empfängt jedoch niemand wegen seiner Hals-
beschwerden.

Berlin, 1. Okt. Die Nachricht des „Berl. Tagebl.“, daß die ver-
bündeten Regierungen beabsichtigen, eine Vorlage an den Reichstag im Sinne
seiner Beschlüsse in Sachen des Arbeiterschutzgesetzes zu machen,
entbehrt jeder Begründung.

— Anarchistische Quellen hatten wiederholt gemeldet, daß Dierke
nicht der eigentliche Mörder des Polizeirats Rumpff in Frankfurt a. M.
gewesen sei, sondern nur Hilfe beim Verbrechen geleistet habe. Hin und
wieder tauchten dann Gerüchte auf, daß man den eigentlichen Mörder in
einer rheinischen Stadt ergriffen habe; dieselben erwiesen sich jedoch samt
und sonder als falsch. Jetzt wird dem Berl. Tagebl. aus Aachen be-
richtet, daß nach umlaufenden Gerüchten der eigentliche Mörder des Polizei-
rats Rumpff dort verhaftet worden sei.

Metz, 29. Sept. Leon Gustav Schnäbelé wurde zu drei Wochen
Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe unter Anrechnung der Untersuchungshaft
verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis und die
gleiche Geldstrafe beantragt. Schnäbelé erklärte: „Je regrette beaucoup
ce que j'ai fait.“ („Ich bedaure sehr, was ich gethan habe.“)

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Im Rang und Reichtum.

Dem Englischen frei nachgezählt von Leo Sonntag.

(Fortsetzung.)

Der Marquis war der glückliche Besitzer eines sehr schönen Hotels in Paris,
das er erst kürzlich angekauft. Es lag in den Elysäischen Feldern, einer der schönsten
Gegenden der Hauptstadt und war äußerst geschmackvoll und elegant eingerichtet.

Lady Laura war entzückt, es war Alles so reich und doch so verschieden von
der mehr schwerfälligen Pracht in Fernholm. Ihr Onkel entwarf sofort einen aus-
führlichen Plan, wie die Tage ausgefüllt werden sollten und dieses wurde auch ge-
wissenhaft durchgeführt.

Vormittags kamen Lehrer, die Lady Laura in Musik, Französisch und Zeichnen
unterrichteten. Um zwölf Uhr erschien Madame la Comtesse de Care, eine Dame
der höchsten französischen Aristokratie, die jedoch ihr Vermögen verloren hatte und
nun den Töchtern des Adels Stunden in Anstand, Etiquette und Mode erteilte.

Die Comtesse war mit ihrer neuen Schülerin sehr zufrieden, sie hatte keine
andere, die so rasch begriff und das Gelernte so gut anzuwenden wußte. Sie erklärte
dem Marquis, in zwei Monaten werde seine schöne Nichte im Stande sein, ihren
Platz in der höchsten Gesellschaft des Landes einzunehmen, welche Nachricht ihn mit
großer Freude erfüllte.

Nachmittags fuhr Laura mit dem alten Herrn nach allen möglichen sehens-
werten Orten, nach dem Louvre, nach Versailles u. s. w. und dann erteilte ihr der
Marquis die lehrreichsten Unterrichtsstunden von allen. Er sprach über die Bilder
und Statuen, die Maler und Bildhauer so interessant und eingehend, daß sie sehr
bald ein Examen in Kunstgeschichte hätte ablegen können.

Abends besuchte man Theater und Konzerte, oder es wurde zu Hause gelesen.
Es war ein außerordentlich angenehmes Leben und Lady Laura genoß es von ganzem

Meth, 1. Okt. Dem jungen Schnäbelé ist infolge eines an den
Kaiser gerichteten Gnadengesuchs vom Kaiser die Strafe erlassen worden.
Noch gestern abend ging telegraphisch der Befehl ein, Schnäbelé ist sofort in
Freiheit zu setzen. Abends 7 Uhr ist derselbe zu seinen Eltern nach Pont à
Mousson abgereist.

— Die „Kreuz.“ erklärt bezügl. des Falls Kaufmann, es stehe fest,
daß in aktivem Militärdienst stehende, zum Forst- und Jagdschutz kommandierte
Jäger die rechtliche Stellung militärischer Wachtposten in Elsaß-Loth-
ringen haben; Deutschland habe keine Veranlassung, Frankreich irgend welche
Genugthuung zu geben, im Gegenteil, es habe die Berechtigung, von Frankreich
Garantien zu fordern, daß dem Wildbubenwesen an dortiger Grenze durch
energisches Eingreifen französischer Behörden endlich ein Ende gemacht werde.

Frankreich.

Paris, 30. Sept. Die Liberté berichtet offiziös: „Die gestern hier
eingetroffenen Berliner Depeschen stellen eine rasche Lösung des Zwi-
schenfalles in Aussicht. Eine Genugthuung wird gegeben werden, so-
weit sie die Entschädigung der Familien der Opfer betrifft. Die Depeschen
sind mit der größten Höflichkeit abgefaßt.“ Eine Gegenuntersuchung hat, wie
behauptet worden, nicht stattgefunden. Der National meldet: „Der französ.
Geschäftsträger, Botschafter Raimbre, hat heute vormittag 9 Uhr die
Untersuchungsakten dem Grafen Herbert Bismarck, mit dem er eine 3/4stün-
dige Unterredung hatte, überreicht. Im Verlauf derselben konnte sich Raimbre
überzeugen, daß selbst, ehe der Staatssekretär von dem Inhalt Kenntnis ge-
nommen, er genügend unterrichtet war, um zu bemerken, daß er sich nicht
an die Auffassung der Nordd. A. Z. halte. Graf Bismarck sagte dann, nach-
dem er die Schriftstücke überflogen, er werde dieselben an den Fürsten Bi-
smarck schicken, der sie als dringlich, erhaltenem Befehle gemäß, an den Kaiser
überfenden werde, der sich die Entscheidung vorbehalten habe. Aus guter
Quelle wird versichert, es seien Grundzüge eines Ausgleiches entworfen, nur
sei man noch nicht über alle Punkte einig. Botschafter Raimbre wird anfangs
Oktober auf seinen Botschafterposten zurückkehren.“

Paris, 1. Okt. Nach dem Korrespondenten des Berliner Tageblatts
hat die deutsche Regierung freiwillig und unabhängig von dem
Resultat abzuwartender Untersuchung der Witwe Brignon eine in ihrer
Höhe noch festzusetzende Geldsumme zu zahlen sich erbotten.

Rußland.

Petersburg, 28. Sept. Bezüglich der Zusammenkunft
zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoy glaubt man
in hiesigen diplomatischen Kreisen aus gewissen Anzeichen schließen zu sollen,

Herzen. Die Stunden flogen dahin wie Minuten. Sie hatte sich sehr herzlich an
ihren Onkel angeschlossen und dieser widmete seiner schönen Nichte eine an Andeutung
grenzende Verehrung.

Anwandlungen von Neugier und Gedanken an die Vergangenheit hatte sie bis
jetzt immer mit Erfolg zurückgedrängt; sie hatte ja auch kaum Zeit, solchen Ge-
danken nachzuhängen.

Nur ein Schatten fiel auf ihr sonniges Leben; sie fühlte sich nie ganz wohl,
ihr rosiger Teint war einer zarten Blässe gewichen, eine fortwährende Müdigkeit ver-
hinderte sie am vollen Genuß der ihr gebotenen Vergnügungen. Der Marquis zeigte
sich zuerst sehr beunruhigt, als sie aber nie über ein bestimmtes Leiden klagte, nahm
er an, es sei die Luftveränderung, die Verfassung aus der frischen Landluft in die
weniger gesunde einer großen Stadt. Oft fragte er sie, ob sie sich glücklich, ob sie
sich wohl fühle und stets erhielt er die Antwort:

„Ja, sehr glücklich und ganz wohl!“

Aber sie war nicht wohl, sie mußte sich das selbst eingestehen, sie war es gar
nicht. Das sonderbare Gefühl von Schwindel, von plötzlichen Ohnmachtanwandlungen
wiederholte sich öfter und öfter. Vielleicht war es nur Einbildung, aber sie glaubte,
daß auch ihre Gesichtszüge sich veränderten, daß sie den Jugendschmelz einbüßten,
der Jedermann entzückte. Dies beunruhigte sie mehr, als das Unwohlsein selbst; sie
wußte, wie stolz ihr Onkel auf ihre Schönheit war, sollte sie dieselbe verlieren?

„Bringe mir einen Handspiegel, Pattie“, sagte sie eines Morgens zu ihrer Zofe.

Lange und aufmerksam sah sie hinein. Ja sicherlich, ihr Gesicht hatte sich ver-
ändert. Das war nicht mehr das strahlende, blühende Antlitz, das seinen Duft von
den Rosen entlehnt zu haben schien. Es war blaß und ein ihr fremder Ausdruck
lag darin.

„Pattie“, sagte sie plötzlich, „ich glaube, ich sehe nicht so gesund aus, wie sonst.“

Das Mädchen sah sie mit einem merkwürdigen Blick an.

„Ich glaube es auch nicht“, gnädiges Fräulein.“

„Ich fühle mich gar nicht wohl“, fuhr Lady Laura fort, „ich war früher so
kräftig und konnte alles vertragen; jetzt greift mich die Hitze an, der Blumenduft ver-

daß die von den beiden Staatsmännern getroffenen Vereinbarungen, namentlich betreffs der in der bulgarischen Frage zu befolgenden Politik, einen durchaus friedlichen, ja selbst auf Entgegenkommen gerichteten Charakter tragen. Die öffentliche Meinung in Rußland hat diese Symptome einer günstigeren Gestaltung der allgemeinen Lage mit Gefühlen tiefer Befriedigung aufgenommen. Ein Umschwung, inmitten einer durch die unabsehbare Verlängerung der bulgarischen Krise hervorgerufenen allgemeinen Verstimmung, erscheint selbstverständlich in russischen Regierungskreisen als eine glückliche Wendung. Die politischen Kreise Rußlands, welche sich, durch Unmut und Ungebuld getrieben, vielfach in undurchführbaren Kombinationen ergingen, beginnen wieder sich zu beruhigen, um die Erfolge der auf die Lösung der bulgarischen Frage gerichteten Bemühungen der Diplomatie abzuwarten, und es befestigt sich wieder die Einsicht, daß, wenn jene Lösung ohne jede Gefährdung des europäischen Friedens erreicht werden soll, dies am sichersten auf dem Wege diplomatischer Verständigung zwischen den Mächten geschehen kann.

Tages-Neuigkeiten.

* Calw, 3. Okt. Am gestrigen Sonntag nachm. wurde in der Stadtkirche von J. Graf, Organist an der St. Kiliankirche und Orgelbau-revident in Heilbronn unter Mitwirkung des hiesigen Kirchenchors ein Konzert veranstaltet. Die Ausführung war wohl gelungen und es wäre eine größere Beteiligung seitens der Einwohnerschaft sehr angezeigt gewesen, umso mehr da ein Orgelkonzert seit einer Reihe von Jahren hier nicht stattfand. Daß die Orgel die Königin der Instrumente und von keinem andern übertroffen wird, davon konnte sich jeder überzeugen, der den prächtigen Vorträgen des Konzertgebers aufmerksam folgte. Hr. Graf hatte 5 Nummern des Programms übernommen und außerdem noch einige Begleitungen zu den Gesangseinlagen. Von J. S. Bach kam eine Toccata und Fuge in D-moll und ein Trio über „Schmücke dich, o liebe Seele“, von Mendelssohn ein Adagio und Allegro aus der II. Sonate, von M. G. Fischer ein Trio in B-dur und von Thiele die großartige chromatische Phantasie zum Vortrag. Hr. Graf zeigte sich als ein sehr gewandter Spieler mit eminenter Technik und vorzüglichem Anschlag. Sein Spiel läßt in allen Stücken, besonders auch in der Registermischung, die in den beiden vorkommenden Trios recht entsprechend war, den tüchtig geschulten Künstler erkennen. Die vom Kirchengesangsverein gesungenen Chöre waren abgesehen von dem hauptsächlich der Präzision entbehrenden Choral „Wachet auf“ gelungen, besonders erwähnen wir den schönen, einfachen und wirklich klangvollen Chor von Sauer: „Flehend heben wir die Hände“, der mit anmutender Innigkeit zum Ausdruck kam. Als Solisten traten noch auf die HH. Fr. Gundert und Major v. Klett in dem Duett „So sind wir nun Botschafter“ und in der Arie „Gott sei mir gnädig“ aus dem Oratorium „Paulus“; Hr. Organist Vinçon hatte die weiteren Orgelbegleitungen übernommen.

Stuttgart, 24. Sept. (Vortrag über Südbrasilien.) Gestern sprach auf Einladung des handelsgeographischen Vereins Pfarrer Rotermund aus Südbrasilien über die Einwanderung der Deutschen nach Südbrasilien. Derselbe, zugleich Redakteur einer deutschen Zeitung daselbst, empfiehlt die 3 Südprowinzen Brasiliens, aber auch nur diese, als für Deutsche geeignet, sowohl hinsichtlich des Klimas, als der politischen und religiösen Verhältnisse. Redner empfiehlt die hier gebildete Aktien-gesellschaft zum Ankauf von Land in Rio grande do Sul und schildert das Leben der deutschen Kolonisten in diesem Landstrich. Es sind bis jetzt 100,000 Deutsche dort, der 7. Teil der Bevölkerung; der 3. Teil des ganzen Wertes der Provinz ist in deutscher Hand; der deutsche Handel hat hauptsächlich die Frequenz von 23 Dampfern in Porto Allegro hervorgerufen. Porto Allegro macht den Eindruck einer deutschen Stadt, auf den Straßen hört man viel deutsch sprechen. Die Deutschen haben auch in religiöser Be-

ziehung freie Bewegung; das Gesetz, wonach die Nicht-Katholiken ihre Gottesdienste nicht in Kirchen und kirchenähnlichen Gebäuden halten dürfen, ist zwar nicht aufgehoben, aber nicht angewendet. Es sei Pflicht der Protestanten Deutschlands, für die Glaubensbrüder in Brasilien ebenso einzutreten, wie die Katholiken dies für die ihrigen dort thun. Reicher Beifall lohnte den Redner.

Cannstatt, 30. Sept. Gestern Abend nach Schluß der Rennen des Württ. Rennvereins gab der Präsident desselben Se. K. G. Prinz Wilhelm von Württemberg, den Ausschußmitgliedern, sowie den Siegern ein feierliches Mahl im Gasthof zu den 4 Jahreszeiten, bei welchem Se. K. Hoh. den einzigen Toast auf Se. Maj. den König ausbrachte, welcher von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen wurde. Unter den Anwesenden befand sich insbes. auch Se. Hoh. Prinz Hermann von Sachsen-Weimar. Von hier hatten zu dem Festeften Einladungen erhalten und an demselben Teil genommen Präsident Werner, Reg.-Rat Rath und Oberbürgermeister Raß. Speisesaal und Tafel waren prächtig verziert und alles Gebotene war vorzüglich, so daß Gastgeber Wieland die vollste Zufriedenheit ausgedrückt wurde. — Das Volksfest hat mit einem Reingewinn für die Stadt von gegen 2500 M. seinen Abschluß erreicht. Der Abbruch der Schaugerüste und Buden ist in vollem Gange.

Tübingen, 27. Sept. Vor den Schranken des Schwurgerichts wurde heute ein Fall verhandelt, der zu den grausigsten gehört, welche die neue Kriminalstatistik aufweist. Franziska Langheinz, Ehefrau des Bauern Langheinz in Riebingen, D.A. Rottenburg, 30 J. alt, war des Mordes ihrer 8 jährigen Stieftochter angeklagt. Vorsitzender war Landgerichtspräs. v. Häcker, Richter die Landgerichtsräte v. Reuß und Kohlhund, als I. Kommissär war anwesend Landgerichtsrat Weizsäcker vom I. Justizministerium in Stuttgart. Die Angeklagte, 2 J. verheiratet, faßte einen unüberwindlichen Groll gegen die Stieftochter. Nach ihrem eigenen Geständnis wußte sie ihren Mann am 30. Aug. nach Rottenburg, ihre 16jährige Schwester mit einem kleinen Kinde auf den Acker zu entfernen, dann habe sie die Stieftochter ins Haus genommen, mit Weingeist und Eröl begossen, daselbe angezündet, und dieselbe noch, um ihr Ende zu beschleunigen, mit einem Holzscheit geschlagen. Zu der Zeit sei ihre Schwester nach Hause gekommen, habe das Opfer in der Küche gesehen, sei mit dem Ruf: „i werd narret, i bleib net do“ die Stiege hinabgestürzt und habe ihrer Schwägerin Mitteilung gemacht. Die Aussage der Gerichtsärzte Dr. Bisinger und Kieferle in Rottenburg lautete dahin: Nach ihrem Erfund war 1/3 der Körperoberfläche, Kopf, Brust und Rücken teilweise bis zur völligen Verkohlung verbrannt; zahlreiche Wunden, beigebracht durch ein scharfes und stumpfes Werkzeug, finden sich im Gesicht und Hinterkopf; diese Verletzungen gingen der Verbrennung voraus; der Tod wurde nur durch die letztere herbeigeführt. Der Verbrennungsprozeß habe 10—15 Minuten gedauert. Das Kind sei 1/2 Stunde nach dem Herbeieilen der Nachbarn gestorben. Die Einzelheiten der Verhandlung gaben ein schauerliches Bild von Vertierung, wie auch die Angeklagte den Eindruck einer gefühllosen und geistig beschränkten Person machte. Nachdem I. Staatsanwalt Scheuren auf Mord, R.A. Bierer auf Annahme geistiger Unzurechnungsfähigkeit plaidiert hatten, zogen sich die Geschworenen in ihr Beratungszimmer zurück. Schon nach 10 Minuten verkündigten sie durch ihren Obmann Forstmeister Graf Urfüll den Wahrspruch: des Mordes schuldig. Die Angeklagte näherte sich ruhig dem Gerichtspräsidenten und sagte: Gnädiger Herr, i bitt um eine gnädige Straf. Auch bei der bald erfolgten Verkündigung des Todesurteils blieb sie stumpf, gleichgültig; sie wurde mit einem Wagen durch die dichtgedrängte Menschenmenge in das Gefängnis zurückgeführt.

Tübingen, 29. Sept. Die T. Chr. berichtet: Der lebige Josua Braun von Unterjesingen machte gestern auf dem Schulheizenamt dorten die Anzeige, er habe in der Frühe seinen Vater tot in der Scheunentenne aufgefunden; derselbe müsse vom Garbenloch heruntergefallen sein. Der

Lebensgeschichte nicht. Ich glaube, es ist manche dunkle Stelle darin, die selbst der Herr Marquis nicht kennt.

Nach einigem Bemühen gelang es ihr, die junge Dame wieder zu sich zu bringen.

„Ich bin wohl sehr unwohl gewesen, Pattie?“ fragte sie.

„Ja sehr, gnädiges Fräulein.“

„Warum siehst Du mich so merkwürdig an, Pattie?“ fragte Lady Laura ungeduldig.

„Ich begreife gar nicht, was mir fehlt“, fuhr Lady Laura fort.

„Ich bitte um Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich dachte nur, es wäre besser, wenn Sie einen Arzt zu Kate zögen, wenn Sie sich nicht bald besser fühlen.“

„Wenn ich Ihnen raten darf“, meinte Pattie, „so gehen Sie heute nicht zum zweiten Frühstück hinunter, sondern nehmen es in Ihrem Zimmer ein und dann ruhen Sie ein wenig. Ich werde dem Herrn Marquis sagen, daß Sie sich übermüdet haben und der Ruhe bedürfen.“

„Ja, ich dachte es auch schon“, entgegnete die junge Dame, „aber mein Onkel ist so ängstlich besorgt um mich, daß ich nicht gerne mit ihm darüber reden möchte.“

Laura fühlte sich zu angegriffen, um irgend welchen Widerspruch zu erheben, und so geschah es, wie Pattie vorgeschlagen.

„Es könnte leicht geschehen, ohne daß der Herr Marquis belästigt würde, gnädiges Fräulein, wenn Sie es wirklich wünschen.“

Gegen Abend, als der Marquis ausgegangen, trat Pattie in das Zimmer ihrer jungen Herrin. Lady Laura lag auf dem Sopha, ein Buch in der Hand, das Bild des Luxus und der Behaglichkeit. Sie sah viel besser aus, als am Morgen, und Pattie wußte nicht recht, wie sie ihre Unterhaltung beginnen sollte. Endlich trat sie leise an Lady Lauras Seite.

„Warum sollte ich es wirklich nicht wünschen? Was für merkwürdige Dinge Du redest, Pattie, und wie sonderbar Du mich immer ansiehst!“ Was willst Du nur? Uebrigens fühle ich mich heute viel wohler, als die ganze Zeit. Jetzt aber muß ich mich rasch anziehen, denn um zehn Uhr kommt Monsieur George zu meiner Zeichenstunde.“

„Gnädiges Fräulein“, sagte sie, „wollen Sie ausführen, wovon wir heute morgen sprachen und einen Arzt zur Kate ziehen?“

Monsieur George kam, und nachdem die Zeichenstunde vorüber war, kam die Comtesse, um der jungen Dame beizubringen, wie man sich benehmen müsse, wenn man bei Hofe vorgestellt werde. Nach beendigtem Unterricht fühlte sich Lady Laura sehr müde und angegriffen und schellte Pattie.

„Ja Pattie, das will ich, die Ohnmacht erschreckte mich; gewiß, ich will einen Arzt befragen.“

„Bringe mir ein Glas Orangebütenwasser, Pattie, ich fühle mich abgespannt.“

Aber Pattie war noch nicht zufrieden.

Als Pattie zurückkehrte, stand ihre Herrin gegen den eleganten Kamin gelehnt. Sie nahm das Wasser aus ihrer Hand, trank es aus und dann plötzlich, ohne ein Wort, ohne einen Schrei, sank sie zu Boden. Das erschrockene Mädchen eilte auf sie zu, hob sie auf und legte sie auf das Sopha. Dann rang sie verzweiflungsvoll die Hände.

„Fräulein“, fuhr sie fort, würden sie es mir sehr übel nehmen, wenn ich Ihnen einen Vorschlag machte?

„Ich wußte es“, sagte sie zu sich, „ich war sicher, daß es so sei. Was soll ich jetzt thun? Wäre ich nur nicht hierhergekommen! Und doch, das arme Fräulein wird jetzt eine Stütze nötig haben. Ich will sie nicht verurteilen; ich kenne ja ihre

„Durchaus nicht, rede nur.“

„Es giebt viele englische Ärzte in Paris; ich glaube es wäre besser, wenn sie zu einem von diesen gingen.“

„Natürlich, ich kann ja gar nicht genug Französisch, um mich einem Franzosen verständlich zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

seitens des Schultheißen und eines gerade anwesenden Landjägers an Ort und Stelle erhobene Befund gab Veranlassung zu einer Anzeige an die R. Staatsanwaltschaft. Die eingeleitete Untersuchung, sowie die heute vorzunehmende Sektion dürfte Gewißheit darüber geben, ob ein Verbrechen vorliegt.

Hall, 29. Sept. Soeben wird bekannt, daß Stadtschultheiß Wunderlich sein Amt, das er nunmehr seit 5 1/2 Jahren mit der größten Umsicht und Fürsorge verwaltet, freiwillig niedergelegt hat. In der gesamten Bürgerschaft giebt sich über diesen Entschluß des hauptsächlich auch wegen seiner Friedensliebe und Charakterstärke hochgeachteten Stadtvorstands das tiefste Bedauern kund. Wie wir hören, ist Herr Wunderlich, der vor seiner Erwählung zum Stadtschultheiß Amtmann in Urach war, entschlossen, wieder in den Staatsdienst zurückzukehren.

Rüdesheim, 26. Sept. Der Plan, auf dem Niederwald in der Nähe des Denkmals ein Kurhaus in großem Stile mit Anlagen u. s. w. zu errichten, wo regelmäßig Konzerte veranstaltet werden und wo man sich in behaglicher Ruhe dem Genuß der schönen Rheinlandschaft hingeben kann, wird hier in allen Kreisen lebhaft besprochen und es dürften bald Schritte zur Verwirklichung geschehen. Man befürchtet aber, daß die Genehmigung des Gemeinderats und des Fiskus nicht leicht zu erlangen sein wird. (Die „Köln. Ztg.“ schreibt hiezu: „Wir wünschen, daß sich diese Befürchtung erfülle. Der Titel „Kurhaus“ ist ein Euphemismus für Wirtshaus mit Table d'hôte, Speisezetteln, Oberkellner und gut rechnendem Wirt. Die Anwendung der Bauernregel, daß bei der Kirche das Wirtshaus stehen müsse, auf unser Nationaldenkmal halten wir für geschmacklos. Gerade in seiner einsamen Größe wirkt das Denkmal erhabend, und der Niederwaldwallfahrer verzichtet gern auf Kurmusik mit Operettenwalzern, wie er sich auch in Bezug auf Speise und Trank geduldet, bis die kurze Wegestrecke zum nächsten Wirtshaus zurückgelegt ist. Die Anwohner verdienen gerade genug, um auf weitere geschäftliche Ausschachtungen verzichten zu können. Muß denn überall gegessen, getrunken, gefiedelt und — Trinkgeld bezahlt werden?“)

Vermischtes.

(Hungerlöhne.) In der letzten Sitzung des gewerblichen Schiedsgerichts zu Frankfurt waren zwei Näherinnen erschienen. Die eine war bei einer Konfektionseuse sieben und einen halben Tag in Diensten, worauf sie entlassen wurde. Sie verlangt nun einen Lohn für diese Zeit in Höhe von 2 M. pro Tag. Die Beklagte erklärt, daß sie solchen Mädchen nur einen täglichen Lohn (ohne Kost) von fünfzig Pfennigen gebe. Dagegen macht die Klägerin geltend, daß sie mit 50 S. pro Tag nicht leben könne. Der Gerichtshof fand es undenkbar, daß man einem Mädchen für seine Arbeit per Tag nur 50 S. zahle, und nahm den Frankfurter Verhältnissen entsprechend einen Minimallohn von 1.20 per Tag an, worin die Beklagte verurteilt wurde. — Die Näherin R. war bei einer anderen Konfektionseuse in Stellung. Sie erhielt von derselben weder Lohn noch Logis, sondern bloß ihr Essen. Das Mädchen verlangt für jeden Tag, an dem es gearbeitet, noch 90 S. Lohn, da es doch Logis und Kleidung bestreiten müsse. Die Beklagte will der Klägerin nur 30 S. Lohn per Tag zahlen, erklärt sich jedoch schließlich einverstanden, dem Mädchen per Tag 40 S. auszuzahlen.

Hochzeit oder Tod. Das Hotel Verwid in Cambridge in Amerika war dieser Tage der Schauplatz eines blutigen Dramas. Auf einen jungen Mann namens Harris wurden zwei Revolverkugeln abgefeuert. Beide Schüsse trafen den Kopf und trotzdem hatte der Unglückliche noch die Kraft,

aus dem Hotel zu flüchten, auf den Bahnhof zu gelangen und dort in einen Zug zu steigen, der ihn nach dem mehrere Meilen entfernten Coldwell brachte. Harris, dessen Verwundungen für lebensgefährlich erkannt wurden, war beim Anlangen in Coldwell noch vollständig bei Besinnung, und erzählte, daß eine junge und schöne Dame, Fräulein Louise Morisson, die Schüsse nach ihm abgefeuert habe, weil er sich geweigert hatte, sie zu heiraten. Harris wurde ins Spital gebracht und die Ärzte staunten ihn wie ein Wunder an, da eine Kugel im Hirn stecken geblieben war und der Verwundete noch immer lebte.

Heldenpferd. Das Berliner erste Garde-Regiment besitzt noch ein Pferd in voller Dienstfähigkeit, das den berühmten Todesritt bei Mars-la-Tour im August 1870 gemacht hat. Es ist dies die jetzt 23jährige braune Rife, ein Remonte-Pferd aus dem Jahre 1869. Das Regiment kann auf diesen lebenden Beweis seines Pferdmaterials mit Recht stolz sein.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 1. Okt. (Kartoffel-, Kraut- und Obstmarkt.) 1500 Ztr. Kartoffeln, 3 M. 20 S. bis 3 M. 80 S. pr. Ztr. — 4000 Stüd Kraut, 16 bis 22 M. per 100 Stüd. — Wilhelmsplatz: 250 Ztr. ausländisches Mostobst, 6 M. 60 S. bis 6 M. 80 S. pr. Ztr. — Güterbahnhof (30. Sept.): 25 Waggons ausländisches Mostobst, 6 M. bis 6 M. 30 S. pr. Ztr.

Litterarisches.

Das dritte Heft der „Illustrierten Welt“ des neuen Jahrganges 1888 scheint uns beweisen zu wollen, daß dieser Jahrgang der brillantesten einer vielleicht seit dem fünfunddreißigjährigen Bestehen dieser Zeitschrift wird, denn der Roman: „Die Tochter des Kapitäns“ von Rosenthal-Bonin, wird so spannend, bringt eine solche Fülle der ergreifendsten und andererseits auch humoristisch wirksamen Situationen, daß man von der Lektüre gar nicht fortkommt, und dann packt auch der zweite große Roman: „Das einsame Haus“ von A. Streckfuß, uns auf das gewaltigste; das ist eine wahrhaft erschütternde und auf das tiefste bewegende Erzählung. Eine historische Novelle aus der Zeit der Bauernkriege von Paulus Schredenbach bringt wieder Anregung nach anderer Seite, wie der fesselnde Artikel über die Schleyersche Weltsprache, das Bolapük, auch der Zeitströmung in wissenschaftlicher Hinsicht Rechnung trägt. Unter den vielen kleinen Sachen fallen uns besonders auf die Schilderungen der Wirkungen von Betäubungsmitteln, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem im fünfzehnten Jahrhundert und die ganz vortreffliche, die häusliche Medizin betreffende Arbeit: „Gute Luft auch im Schlafzimmer“. Das prächtig gedruckte Heft enthält 11 große Bildseiten, die wirklich den Titel des Journals „Illustrierte Welt“ nach der Richtung des Vielseitigen wie des wahrhaft künstlerischen hin rechtfertigen. Nachdem wir in ein paar Zügen diese Zeitschrift an ihrem dritten Hefte so charakterisiert, werden es unsere Leser begreiflich finden, wenn wir sie zu den besten, reichhaltigsten und zugleich billigsten Familienzeitschriften rechnen (Preis pro Heft nur 30 Pfennig), ja ihr eine Eigenart zuweisen, durch welche sie einzig in dieser an Zeitschriften so reichen Epoche dasteht, nämlich in ihrer außerordentlichen Vielseitigkeit bei großer Gebiegenheit und Klarheit wie auch durch den volkstümlichen Ton in Stoff und Darstellung.

Mühsiggang ist aller Laster Anfang und die Trägheit ist ein Uebel, welches jedes Glück unabänderlich zerstören muß. Sie lähmt die Willenskraft, sie erzeugt üble Neigungen und führt Leben, der sich ihrem Banne nicht zu entziehen vermag, dem moralischen und materiellen Ruin, oft genug auch beiden, entgegen. Wie soll sich aber derjenige zu energischer Thätigkeit aufraffen, dem alle Glieder bleischwer am Leibe hängen, der beständig gegen eine fast unüberwindliche Müdigkeit anzukämpfen hat und schließlich zu einer Trägheit verurteilt wird, die ursprünglich seinem Charakter völlig fremd war. Denn diese Schwere und Trägheit all seiner Glieder ist nichts anderes, als ein körperliches Leiden, dessen Ursprung in Störungen des Blutes und damit des ganzen Stoffwechsels zu suchen ist. Man bringe mit Hilfe der ächten Apotheker A. Brandt's Schweizerpillen (in den Apotheken & Schachtel M. 1 erhältlich) das Blut wieder in frische Bewegung und reguliere die Verdauung, dann wird sich auch jene Trägheit der Glieder rasch verlieren und der Genesene kann aufs Neue frisch und fröhlich an seine Arbeit gehen. Man achte auf den Namenszug A. Brandt's im weißen Kreuz der Etiquette.

Amtliche Bekanntmachungen.

Revier Girsau.

Nadelholzstammholzverkauf

am Montag, den 10. Oktober, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhaus in Calw: Scheidholz der Gut Rügenhardt und aus Abt. Holzwasen: 491 St. Bangholz mit 85 Fm. II./III. Kl. und 158 Fm. IV. Kl., 53 St. Sägholz mit 10 Fm. I./III. Kl.

Revier Girsau.

Stockholzverkauf.

Donnerstag, den 6. Oktober, vormittags 10 Uhr, kommen im Rößle dahier ca. 200 Nm. gewulzte Stöcke von Ottenbronnerberg, Altbürgerberg und Rügenhardt zum Verkauf. R. Revieramt.

Revier Altensteig.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, den 8. Oktober, nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Rathhaus zu Ebhausen verkauft an

Nadelholz aus Buhler, Neubann und Nonnenwald Abt. 2 u. 3: 127 Nm. Anbruchholz und 65 Nm. Reis.

Revier Wildberg.

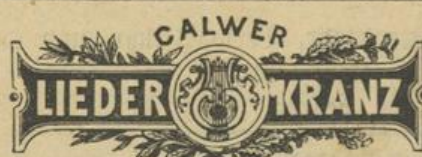
Nadelholzstammholz- u. Papierholzverkauf

am Dienstag, den 11. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, auf dem Rathhaus in Calw aus Schloßberg, Schmellkinge, Gmeindsberg und Gaisburg: 1727 St. Bang- und Papierholz mit 289 Fm. I./III. Kl., 515 Fm. IV./V. Kl. und 296 St. Sägholz mit 160 Fm. I./III. Kl.

Privat-Anzeigen.

Arbeitsverein.

Die Arbeitsabende im Vereinshaus beginnen wieder Dienstag, den 4. Oktober. Konfirmierte Töchter, welche teilnehmen wollen, sind freundlich eingeladen. Mathilde Braun.



Am Mittwoch, abends 8 Uhr, Monatsversammlung mit Abstimmung. Der Vorstand.

Corsetten-Niederlage

in großer Auswahl, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten und in jeder Größe bei

J. Vertschinger.

Bettfedern

in großer Auswahl bei Chr. Deyle.

Schöne frische Eier

sind zu haben bei Dallomo.

Eine Hinterladerdoppelmunte

hat aus Auftrag billig zu verkaufen Gotilob Mohr.

Neue Beringe,

empfehlen pur Milchner, Emil Georgii.

Makart-Bouquets

in schöner Auswahl, empfiehlt Gärtner Mayer.

Ein ordentlicher

Junge,

welcher Lust hat, das Schneiderhandwerk zu lernen, findet unter günstigen Bedingungen eine Stelle nach Pforzheim.

Zu erfragen bei G. F. Pfommer, Schuhmacher.

2 junge weiße

Gaisien

hat zu verkaufen Dallomo, Nonnengasse.

Sächs. Tuschschuhe u. Cordschuho m. holzgenag. festen Tuschsohlen für Frauen Dutz. 11 M. Bei gröss. Ab. Preisliste frei. nahme bill. Her. G. Engelhardt, Zeitz.

Eisenbahnfahrpläne, à 10 S., sind zu haben im Compt. dieses Blattes.

Calw.

Bewerbliche Fortbildungsschule.

Zu dem jetzt beginnenden Winterkurs im Französischen und Englischen werden junge Leute, Anfänger oder Vorgerücktere, eingeladen, sich zu melden am Dienstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im Schulzimmer (Realschule).

Gewerbebschulrat.

Mittwoch und die folgenden Tage können
reife, frische Tiroler Mostäpfel
gefaßt werden bei

F. Oesterlen.
H. Wochle.

Seideplüsch,

schwarz und farbig, zum garnieren von Kleidern,
empfehlen billigst

A. Mayer, Bortenmacher.

Allgem. Rentenanstalt zu Stuttgart.

Versicherungs-Gesellschaft auf volle Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der K. Württ. Staatsregierung.

Renten- und Kapitalversicherung und Lebensversicherung.

Nach Einlösung der Police tritt die Versicherung sofort in Kraft. Sie wird wirkungslos nur im Falle wirklich falscher Angabe oder Verschweigung solcher Thatfachen, welche für die tarismäßige Aufnahme erheblich sind. In allen anderen Fällen möglicher Gefährdung des Versicherungsbestandes kommt das volle Deckungskapital zur Auszahlung.

Aufgeben oder Versäumnis der Prämienzahlung hat selbst nach Ablauf der reichlich bemessenen Respektfristen nicht das Erlöschen, sondern nur die Reduktion der Versicherung nach Maßgabe des Deckungskapitals zur Folge, wofür solches zu einem Versicherungsbetrag von mindestens M. 200. ausreicht. Versicherung gegen Kriegsgefahr ist bis zu einem gewissen Betrage gegen Bezahlung eines mäßigen Prämienzuschlags ermöglicht.

Aller Gewinn kommt den Mitgliedern der Anstalt zu gut. Die Verwaltung ist im Verhältnis zum Gesamtvermögen der Anstalt die denkbar billigste, die Kosten derselben betragen nur 0,60 % des Aktivvermögens.

Sterbefälle werden promptest reguliert. Dividendengenuß vom dritten Versicherungsjahr ab. Die Dividende beträgt für das Jahr 1886 28 % der ohnedem niedrigen Prämien.

Prämienätze für einfache Lebensversicherung:

Eintrittsalter:	Jahresprämie:	
	brutto:	abzgl. 28% Divid.
20 Jahre	15. 70.	11. 31.
25 "	17. 90.	12. 89.
30 "	21. 30.	15. 34.
35 "	25. 50.	18. 36.

für je M. 1000. —
Versicherungssumme.

Nähere Auskunft, Prospekte, Statuten und Antragsformulare bei den Vertretern der Anstalt:

in Calw: Emil Staudenmeyer, Verw.-Aktuar, und
Emil Georgii, Kaufmann,
in Agenbach: Chr. Glück, Lehrer.

Gladbacher

Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß Herr Schultheiß Holzäpfel in Zeinach unsere Vertretung niedergelegt hat und wir an dessen Stelle dem Herrn Friedrich Schnaible, Krämer in Breitenberg, eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben. Wir bitten, sich in allen, die Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft betreffenden Versicherungs-Angelegenheiten gefälligst an denselben wenden zu wollen.
Stuttgart, den 27. September 1887.

Die Generalagentur.
Robert Otto u. Co.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich zur Vermittelung von Feuer- und Spiegelglas-Versicherungen bestens empfohlen und erkläre mich zu jeder Auskunft gern bereit.

Friedrich Schnaible.

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt;
unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert.

Fahnen u. Flaggen, Transparente, Lampions, Theaterdekorationen.
Zeichnungen, Beschreibungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Bonner Fahnenfabrik (Hof-Fahnenfabrik) in Bonn a. Rh.

Calw.

1887er Weisswein

ist eingetroffen. Ende dieser Woche trifft rheinheffischer Rotwein ein.

Beide Qualitäten sind der 1884er Qualität entsprechend, zugleich empfehlen wir auch unsere alten Weine zu geneigter Abnahme bestens.

Giebenrath & Klinger.

Tricot-Tailen,

rein wollen, in jeder Größe, empfiehlt

A. Mayer, Bortenmacher.

Empfehlenswerter Volkskalender.



Deutscher Reichsbote, Kalender für Stadt und Land für 1888. Mit vielen Illustrationen, sowie einem Farbendruckbild und einem Wandkalender als Gratisbeigabe. Vollständigste Marktverzeichnisse. Der diesjährige Kalender bringt als Farbendruckbeilage das bekannte Bild:

Unsre Hohenzollern

(der Kaiser m. f. ältesten Urenkel im Wagen fahrend, begleitet v. Kronprinzen u. Prinz Wilhelm zu Pferde). Zum Einrahmen für jedes deutsche Haus vorzüglich passend. Preis des Kalenders mit Gratisbeigabe nur 40 Pfennig. Vorrätig in allen Buchhandlungen. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Einige Exemplare dieses Kalenders können im Compt. des Wochenblattes abgegeben werden.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Theater in Calw.

Direktion: Carl Schorer.

Im Saale des Herrn Dreiß.
Dienstag, den 4. Oktober 1887:

Anker Abonnement.

Zum Benefiz für Carl Schorer.

Rezept zum Lachen

oder

Ein sehr vergnügter
Abend in Calw.

(Näheres durch den Theaterzettel.)

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

C. Schorer.

Echte Haarlemer
Blumenzwiebel,

direkt bezogen, empfiehlt billigst

Gärtner Mayer.

Sopfenjücke
und **Fruchtsjücke**

empfehlen

Chr. Deyle.

Trunksucht.

Daß durch die briefliche Behandlung und unschädlichen Mittel der Seitanstalt für Trunksucht in Glarus (Schweiz) Patienten mit und ohne Wissen geheilt wurden, bezeugen:
N. de Moos, Hirzel.
N. Volkart, Bülach.
F. Dom. Walther, Courchapois.
G. Krähenbühl, Weid b. Schönenwerd.
Frd. Tschanz, Nöthenbach St. Bern.
Frau Simmendingen, Lehrers, Riggingen.
Garantie! Halbe Kosten nach Heilung.
Zeugnisse, Prospekt, Fragebogen gratis!

Ein freundliches

Logis,

bestehend in 2 Zimmern, Dachkammer, Küche und Speisekammer, hat noch bis Martini zu vermieten
Jakob Keller, Stricker,
Bahnhofstraße.

Calw. Fruchtpreise am 28. September 1887.

Getreidegattung.	Vorger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Betrag.	Heutiger Verkauf.	Im Rest geb.	Höchst. Preis.	Wahrr. Mittel-Preis.	Niederr. Preis.	Verkaufs-Summe.	Gegen den vor. Durchschn. preis.
Gen.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S. M. S.
Witzen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen gem.	—	127	127	127	—	9 40	9 31	9 25	1483	— 16
Gemisch.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel, gem.	10	421	431	406	25	7 80	7 29	7 —	2961	5 —
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	28	28	28	—	—	8 —	—	224	—
Haber, alter	—	63	63	53	10	7 30	7 18	7 —	380	80 —
neuer	—	107	107	107	—	6 20	6 —	5 80	224	—
Summe	10	746	756	721	35	—	—	—	5388	5 —

Schrankenmeister Schwämmele.